

Alfred Schmidt

## Wittgensteins philosophischer Neubeginn 1929. Die neue ‚Denkbewegung‘ in der Abkehr vom *Tractatus*

### Vorbemerkung

Im November 1929 hielt Wittgenstein seine berühmte *Lecture on Ethics* in der Heretics Society in Cambridge. Es war sein erster öffentlicher Auftritt seit seiner Rückkehr im Jänner 1929 – als Autor des *Tractatus* war er bereits so etwas wie eine Legende. Der Philosophiestudent Max Black erinnert sich später an den Vortag:

Well Wittgenstein gave a talk about the *Tractatus*. It was a large audience ... and then there was a question period and somebody in the audience, an undergraduate, stood up and said: ‘Dr. Wittgenstein, in the *Tractatus* you say that the world is everything that is the case. What would it be like if it were not?’ Laughter from the audience. Wittgenstein was absolutely furious. He was striding off the stage, and he had to be forcibly held back and be persuaded that the man in question would apologize and there was no malice behind it.<sup>1</sup>

Die Erfahrung, dass Wittgenstein leicht erregbar war, und es nicht ratsam war, ihn zu provozieren, haben noch viele

---

1 Klagge 2018 S.110.

seiner Studenten später gemacht. Allerdings war die Frage des namenlosen Undergraduate durchaus subtil, denn sie spielt auf das zentrale Paradox des *Tractatus* an, dessen Sätze nämlich dem eigenen Sinnkriterium nicht entsprechen, woraus bekanntlich das berühmte Leiterparadox in Satz 6.54 folgt. Von einem sinnvollen Satz müsste auch seine Negation ein sinnvoller Satz sein, was hier offenbar nicht der Fall ist. – Tatsächlich lässt sich Wittgensteins gesamte philosophische Entwicklung ab 1929 als ein schrittweises Abrücken von der „unantastbaren Wahrheit“ des *Tractatus* lesen: What would it be like if it were not ...

Wasfi Hijab, ein Schüler Wittgensteins aus den letzten Jahren seiner Lehrtätigkeit 1946/47 gibt dazu folgende ironische Beschreibung:

A press release about an international chess tournament reported that the white king had been always moving one square at a time. A bunch of truth seekers showed that report to Wittgenstein and complained bitterly, “Wittgenstein, this is what you have done in the *Tractatus*. It is your gravest mistake. It is an admixture of fact and logic, without knowing which is which, It is impossible to extricate these two distinct modes of language. It is a muddle!” Wittgenstein responded, “I know, I know. That is why I asked you to use it as a ladder and then discard it as nonsense.” Their response was, “Wittgenstein, don’t you think it is time to give up this infantile ploy of a ladder?” Wittgenstein responded, “Stop this. Just stop it! I have to withdraw all by myself and figure out this whole thing again.” Actually, the bunch of truth seekers consisted in only one person, and that person was Wittgenstein himself.<sup>2</sup>

---

2 Hijab 2001 S. 315.

Mein Vortrag beschäftigt sich mit der Neuartigkeit von Wittgensteins Methode des Philosophierens, wie er sie in der zweiten Phase seines Denkens ab 1929 entwickelt. Die Frage, was Philosophie leisten kann, was ihre Aufgabe ist, und welche Mittel sie dafür einsetzt, zieht sich wie ein roter Faden, durch das gesamte Werk Wittgenstein. Es ist aber ein so komplexes Thema, dass es hier nur in einigen Aspekten berührt werden kann.

## Biographische Einleitung

Wittgensteins philosophischer Neubeginn in Cambridge hat ein exaktes Datum: nämlich den 2. Februar 1929. Nach einer Phase von über 10 Jahren, in der wir – mit Ausnahme von Briefen – kaum eine Zeile aus seiner Hand kennen, beginnt er an diesem Tag einen neuen Manuskriptband, den er mit *Philosophische Bemerkungen, Band I.* betitelt und der später von G.H. von Wright als Manuskript 105 des Nachlasses katalogisiert wurde. Kurz davor, am 18. Jänner, war Wittgenstein nach Cambridge zurückgekehrt – ohne klare Vorstellung über seine Zukunft, aber jedenfalls mit der festen Absicht, sich wieder mit Philosophie zu beschäftigen.

Mit diesem Datum – dem 2.2.1929 – beginnt eine kontinuierliche Denkbewegung, die erst wenige Tage vor Wittgensteins Tod am 29.4.1951 endet. Es ist ein Denkprozess von 22 Jahren, den wir anhand seines nun mehr vollständig zugänglichen Nachlasses ziemlich genau nachvollziehen können. Sein Umfang – etwa 20.000 Manuskriptseiten – und seine komplexe Struktur, machen eine systematische Beschreibung aber überaus schwierig. Wittgensteins Manuskripte, Notizbücher, Typoskripte, Diktate sind vielfach

miteinander verwoben und entstehen in einem mehrstufigen Arbeitsprozess. Zudem bilden sie eine Denkentwicklung ab, in der Wittgenstein immer wieder frühere Positionen aufgibt, und sich die Gewichte und Begriffe seines Denkens verschieben. Der gesamte Wittgenstein-Nachlass ist heute, dank dem Wittgenstein-Archiv Bergen (No.) inklusive der Faksimiles der Originalmanuskripte frei und online zugänglich. Allerdings ist er zu etwa 95% auf Deutsch geschrieben und damit den nicht-deutschsprachigen Wittgenstein-Interpreten immer noch schwer zugänglich.

Welche Motive Wittgenstein wieder zur Philosophie zurückführten, nachdem er sechs Jahre als Volksschullehrer im südlichen Niederösterreich unterrichtet hatte, und anschließend drei Jahre mit der Planung und dem Bau des Hauses für seine Schwester Margarte beschäftigt war, darüber lassen sich viele Spekulationen anstellen. Ein Punkt aber scheint jedenfalls bestimmend zu sein: Wittgenstein hatte längst begonnen an der „definitiven und unantastbaren Wahrheit“ seiner *Logisch-philosophischen Abhandlungen* zu zweifeln. Die Kritik an und Abkehr vom *Tractatus*, sind der Hintergrund, vor dem sich seine neue Philosophie entwickelt. Wittgenstein erwähnt zwei Namen, die diese kritische Distanzierung von seinem Frühwerk entscheidend beeinflussten: Frank Ramsey, den Übersetzer des *Tractatus* und den Ökonomen Piero Sraffa.

Ich habe, seit ich mich vor 10 Jahren wieder mit Philosophie zu beschäftigen anfang, schwere Irrtümer in dem einsehen müssen, was ich seinerzeit in der 'Log. Phil. Abh.' geschrieben hatte. Diese Irrtümer einzusehen, hat mir – in einem Maße, das ich kaum selbst recht beurteilen kann – die Kritik geholfen, die welche meine Ideen durch Frank Ramsey erfahren haben, mit welchem ich sie in den letzten zwei Jahren

seines Lebens in zahllosen Diskussionen Gesprächen erörterte. Noch mehr aber als dieser ungemein sicheren Kritik verdanke ich derjenigen, die Piero Sraffa Professor der Nationalökonomie an meinen Gedanken geübt hat. Diesem Ansporn schulde ich die folgereichsten der hier mitgeteilten Gedanken. (Ms 117 S. 114 vom 27.6.1938)

Dieser Entwurf zu einem Vorwort stammt aus 1938, findet sich aber mit ganz wenigen Änderungen auch in der Fassung der Philosophischen Untersuchungen (PU) von 1945 wieder, die als Vorlage zur posthume Erstausgabe von 1953 diente.

Die Gespräche mit dem Tractatus-Übersetzer Frank Ramsey beginnen bereits, als Ramsey Wittgenstein 1923 in Puchberg besucht, wo sie angeblich täglich viele Stunden den *Tractatus* Satz für Satz diskutieren. Nach Wittgensteins Rückkehr nach Cambridge wird Ramsey zu seinem wichtigsten Gesprächspartner und Freund. Es ist interessant, dass Wittgenstein in seinen Manuskripten aus dieser Zeit Ramseys Kritik durchaus ambivalent sieht, sie z.T. auch als lähmend und hinderlich bezeichnet. Er nennt Ramsey etwas abfällig einen „bürgerlichen Denker“<sup>3</sup>. Der Ökonom Pierro Sraffa hingegen, den John Meynard Keynes 1927 auf einen

---

3 „Ramsey war ein bürgerlicher Denker. D.h. seine Gedanken hatten den Zweck die Dinge in einer gegebenen Gemeinde zu ordnen. Er dachte nicht über das Wesen des Staates nach – oder doch nicht gerne – sondern darüber wie man diesen Staat vernünftig einrichten könne. Der Gedanke daß dieser Staat nicht der einzig mögliche sei beunruhigte ihn teils, teils langweilte er ihn. Er wollte so geschwind als möglich dahin kommen über die Grundlagen dieses Staates nachzudenken. Hier lag seine Fähigkeit & sein eigentliches Interesse; während die eigentlich philosophische Überlegung ihn beunruhigte bis er ihr Resultat (wenn sie eins hatte) als trivial zur Seite schob.“ (Ms 112 S. 70 vom 1.11.1931)

eigens für ihn eingerichteten Lehrstuhl nach Cambridge ans King's College geholt hatte, war ein marxistischer Denker. Sein Einfluss in dieser ersten Phase von Wittgensteins philosophischen Neubeginn in Cambridge, kann kaum überschätzt werden.

## Wittgensteins „Neue Methode“

Bereits ab 1930 spricht Wittgenstein von seiner neuartigen philosophischen Methode, von deren Originalität und Wichtigkeit er überzeugt war. Mit ihrer Hilfe sollen philosophische Probleme tatsächlich zum Verschwinden gebracht werden. Diese Methode ist es, die er seinen StudentInnen in den 30er Jahren vermitteln wollte. Gleichzeitig betont er, dass es nun nicht mehr darauf ankomme, dass der Philosoph – dogmatisch – irgendwelche Meinungen oder Thesen vertrete. In einem Notizbuch aus 1931, das Wittgenstein offenbar als Vorbereitung zu seinen Vorlesungen diene und das teilweise in Englisch geschrieben ist, heißt es:

What I should like to get you to do is (not to agree with me in particular opinions but) to investigate the matter in the right way. ... What I want to teach you isn't opinions but a method. In fact the method to treat as irrelevant every question of opinion. (Ms 155 S. 40)

In den erst kürzlich publizierten Vorlesungsnotizen G. E. Moores zu Wittgensteins Vorlesungen aus dieser Zeit lesen wir ganz ähnlich (Datum 13.10.1930): „It doesn't matter

whether I tell you the truth or not: because the method is found.”<sup>4</sup>

Auch in den publizierten Mitschriften seiner StudentInnen derselben Vorlesung am Beginn des Michaelistrimester heißt es ganz ähnlich:

The nimbus of philosophy has been lost.<sup>5</sup> For we now have found a method of doing philosophy and can speak of skillful philosophers. Compare the difference between alchemy and chemistry.<sup>6</sup>

Es wäre allerdings ein grobes Missverständnis zu meinen, Wittgensteins Vergleich des Übergangs von der Alchemie zur Chemie ziele auf so etwas wie den Übergang zu einer naturwissenschaftlichen Methode in der Philosophie. Es geht vielmehr um eine neue Betrachtungsweise, eine neue Perspektive. Viel später, in einem Manuskript aus 1944 kommt Wittgenstein noch einmal auf diesen Vergleich zurück:

Die Schwierigkeit tief fassen, ist das Schwere. Denn seicht gefaßt, bleibt sie eben Schwierigkeit. Sie ist mit der Wurzel auszureißen; und das heißt, man muß auf neue Art anfangen, über diese Dinge zu denken. Die Änderung ist z.B. eine so entschiedene, wie die von der alchemistischen zur chemischen Denkungsweise. — Ist [sie] die neue Denkungsweise festgelegt, so verschwinden die alten Probleme; ja es wird schwer, sie wieder zu erfassen. Denn sie sitzen in der Ausdrucksweise; und wird eine neue angezogen, so streift man

---

4 Wittgenstein 2016 S. 68.

5 Insbesondere dieses Zitat kann in direkten Zusammenhang mit dem Thema der Tagung „Zeit der Unkultur“ gelesen werden.

6 Wittgenstein 1980 S. 21.

die alten Probleme mit dem alten Gewand ab. (Ms 131 S. 49, vom 15.8.1946)

Joachim Schulte stellt in seinem Artikel über *Wittgenstein's method*<sup>7</sup> fest:

The method Wittgenstein is talking about does not involve a theory of the scientific kind; it is little more than skill itself. A skillful philosopher is not someone who knows more things than ... other people. He is someone who is good at making other people see things in an new way.

Wittgenstein beruft sich immer wieder auf seine neue Methode, umschreibt sie mit verschiedenen bildlichen Vergleichen, demonstriert sie an Hand von Beispielen, usf., – nirgendwo aber gibt er eine systematische Erklärung, worin sie eigentlich besteht. Sie bleibt daher etwas seltsam Geheimnisvolles, nicht klar Fassbares.

Prof. G. E. Moore, regelmäßiger Gast in Wittgensteins Vorlesungen in den frühen 1930er Jahren schreibt in seiner Autobiographie<sup>8</sup> (S. 33):

He has made me think that what is required for the solution of philosophical problems which baffle me, is a method quite different from any which I have ever used – a method which he himself uses successfully, but which I have never been able to understand clearly enough to use myself.

Ich möchte im Folgenden versuchen, mich anhand von drei Aspekten dieser neue Methode Wittgensteins zumindest anzunähern:

---

<sup>7</sup> Schulte 2002.

<sup>8</sup> Moore 1999 S. 73.



1. ÜBERGANG: von der Frage nach der Wahrheit zur Frage nach dem Sinn (= der Kampf gegen den Dogmatismus in der Philosophie)

2. RÜCKFÜHRUNG: vom metaphysischen auf den alltäglichen Sprachgebrauch

3. ERLÖSUNG (das erlösende Wort) & ERNÜCHTERUNG

## 1. Der ÜBERGANG

Ich gehe davon aus, dass sich Wittgensteins neue Methode des Philosophierens bereits sehr früh nach seinem philosophischen Neubeginn 1929 konkretisiert und in ihrem Kern unverändert bleibt. Nur vier Tage nach der zuvor zitierten ersten Eintragung in MS 105 vom 2.2.1929 findet sich folgende Bemerkung im selben Manuskript:

Meine Art des Philosophierens ist mir selbst immer noch, und immer wieder, neu, und daher muß ich mich so oft wiederholen. [...] – Diese Methode ist im Wesentlichen der Übergang von der Frage nach der Wahrheit zur Frage nach dem Sinn. (Ms 105 S. 46 vom 6. 2.1929)<sup>9</sup>

Wir erinnern uns an den schon zitierten Satz aus den Vorlesungsnotizen: „It doesn't matter whether I tell you the truth or not.“ Es ist eine zunächst verblüffende Feststellung: war es nicht immer Sache der Philosophie, nach wahren Theorien oder Einsichten zu suchen? Es ist wohl verständlich,

---

<sup>9</sup> Vgl. auch: „Es ist eben das eigentliche Kriterium der Struktur, welche Sätze in ihr Sinn haben – nicht welche wahr sind. Das zu suchen ist die Methode der Philosophie.“ (Ms 105 S. 36)

dass Wittgenstein damit Verwirrung unter seinen StudentInnen auslöste. Alice Ambrose, eine von ihnen, erinnert sich:

[...] a quite new conception of philosophical statements was being formulated, and was illustrated in the treatment of certain statements. [...] What made it so difficult to understand Wittgenstein's remarks was the disturbing idea that philosophical statements are not either true, or false, or nonsense, and the corollary of this, which most philosophers find unacceptable, that conventional philosophy is not the pursuit of truth.<sup>10</sup>

Nach Wittgenstein geht es in der Philosophie nicht mehr um die Frage nach der Wahrheit. Wittgenstein sieht gerade *das* als entscheidendes Kriterium seiner neuen Methode an, was sie sowohl von den empirischen Wissenschaften aber auch von der traditionellen Metaphysik unterscheidet. Er ist sich wohl bewusst, dass er damit allen üblichen Erwartungen an die Philosophie widerspricht. In einer Bemerkung vom 14.10.1931 heißt es:

Alles was den Charakter einer Behauptung trägt, schwindet mehr & mehr in dieser Arbeit & damit wird sie immer korrekter & andererseits immer schwerer für die zu verstehen, die auf metaphysische Theorien eingestellt sind. (Ms 112 S. 30v)

Wittgensteins philosophische Methode wird einerseits immer klarer und einfacher, gleichzeitig aber schwieriger zu verstehen, weil sie dem gewohnten Bild der Philosophie immer weniger entspricht. D.h. wir müssen unsere eingelernt-

---

<sup>10</sup> Ambrose1999 S. 248/9.

ten Erwartungen daran, was Philosophie ist, völlig aufgeben. Wittgensteins neue Methode erfordert einen „Schock der Bekehrung“, wie es Stanley Cavell einmal ausdrückte (Einleitung zu *The Claim of Reason*), der notwendig ist, um seine Spätphilosophie zu verstehen. Philosophen wie etwa Bertrand Russell waren dazu nicht bereit. Oskari Kuusela sieht in Wittgensteins Kampf gegen den Dogmatismus das zentrale Motiv seiner gesamten Spätphilosophie. In seiner Studie *The struggle against dogmatism. Wittgenstein and the concept of philosophy*<sup>11</sup> zeigt er, wie diese Abkehr vom Dogmatismus sich zugleich mit der Abkehr von seinem eigenen Frühwerk dem *Tractatus* vollzieht.

In einem von Waismann protokollierten Gespräch mit Mitgliedern des Wiener Kreises vom 9.12.1931 sagt Wittgenstein:

Man kann in der Philosophie nichts entdecken. [...]

Die falsche Auffassung, gegen die ich mich in diesem Zusammenhang kehren möchte ist, daß wir auf etwas kommen könnten, was wir heute noch nicht sehen, daß wir etwas ganz neues finden können. Das ist ein Irrtum. In Wahrheit haben wir schon alles, und zwar gegenwärtig, wir brauche auf nichts zu warten. Wir bewegen uns im Bereich der Grammatik unserer gewöhnlichen Sprache, und diese Grammatik ist schon da.<sup>12</sup>

Der Begriff einer „philosophischen Grammatik“, wird in der Folge für Wittgensteins Methode zentral.

---

11 Kuusela 2008.

12 McGuinness 1989 S. 183.

## 2. Die RÜCKFÜHRUNG

Im Februar 1931 notiert Wittgenstein ein weiteres zentrales methodisches Prinzip:

Wir führen die Worte von ihrer metaphysischen wieder auf ihre richtige Verwendung in der Sprache zurück. Der Mann, der sagte, man könne nicht zweimal in den gleichen Fluß steigen, sagte etwas Falsches; man kann zweimal in den gleichen Fluß steigen. (Ms 110 S. 34 vom 4.2.1931)

Wir erkennen darin klar die Vorstufe zu PU 116, einer jener Stellen, wo Wittgenstein über seine neue Methode am explizitesten spricht.

116. Wenn die Philosophen ein Wort gebrauchen – „Wissen“, „Sein“, „Ich“, Satz“, „Name“ – und das Wesen des Dinges zu erfassen trachte, muß man sich immer fragen: Wird denn diese Wort in der Sprache, in der es seinen Heimat hat, je tatsächlich so gebraucht? – Wir führen die Wörter von ihrer metaphysischen wieder auf ihre alltägliche Verwendung zurück.

Interessant ist hier zu sehen, dass Wittgenstein den ursprünglichen Ausdruck „auf ihre richtige Verwendung“ später durch „alltägliche Verwendung“ ersetzt – auch das ein Hinweis auf seine Abkehr von jedem Dogmatismus.

Ich folge hier ein Stück weit Stanley Cavells faszinierender Interpretation dieser Bemerkung. Das große Thema Cavells ist die Rehabilitierung des Alltäglichen in der Philosophie, gegen eine Jahrhunderte lange Tradition des Misstrauens und Zweifels gegenüber dem gewöhnlichen, alltäglichen Denken. Wittgenstein sieht er als den großen

Apologeten des Alltäglichen, der unser Vertrauen in die Alltagssprache wiederherstellen will, das durch geistige Übungen wie etwa denjenigen Descartes' schwer erschüttert ist – aber auch schon durch Jahrhunderte ältere Aussprüche, wie dem von ihm zitierten Heraklits. Zu behaupten, man könne nicht zweimal in denselben Fluss steigen, ist ein Missbrauch unserer gewöhnlichen Sprache.

Ich nähere mich den Untersuchungen [PU] direkt, ohne Umweg über den Tractatus, und dabei erstaunt mich am meisten diejenige Seite von Wittgensteins Denken, die der Alltagssprache vertraut und in der Kraft des Alltäglichen Ruhe gegenüber den tiefen Beunruhigungen unserer philosophischen Mißdeutungen findet. ... Die Kraft dieser Anerkennung des Alltäglichen für die Philosophie hängt untrennbar mit der Einsicht zusammen, daß in der Zurückweisung oder Verbiegung der Ordnung des Alltäglichen ein Grund für philosophische Leere (sprich Nichtigkeit) und Gewalt liegt.<sup>13</sup>

Philosophische Verwirrungen entstehen, wenn die Sprache „feiert“, so Wittgenstein, also Wörter von ihrem alltäglichen gewöhnlichen Gebrauch losgelöst werden, von jenem Bereich, wo sie ihre „Heimat“ haben, wenn sie in ein verwirrendes Exil geschickt werden, wo sie den rauhen Boden des Lebenszusammenhanges verlieren und aufs Glatteis geraten.

Cavell schreibt:

Ich bin nach wie vor von Wittgensteins Beschreibung seines Weges gefesselt, sich selbst zu fragen „Wird denn dieses Wort in der Sprache, in der es seine Heimat hat, je tatsäch-

---

13 Cavell 2001 S. 7.

lich so gebraucht?“ (PU 116) Darin kommt zum Ausdruck daß Worte in der Philosophie irgendwie „fort“ sind, wie im Exil, denn Wittgensteins Wort sucht seine Heimat. Das Bild oder Gefühl, dass unsere Worte draußen, abwesend sind oder irgendwo umherschweifen, wirft ein gewissen Licht auf Wittgensteins Rede von der Sprache, die in der Philosophie nicht arbeitet (vgl. PU 132). ...Meine Auffassung von Wittgensteins Praxis läßt sich ein wenig deutlicher ausdrücken, wenn wir die Idee, daß Worte zurückgebracht werden, tatsächlich so übersetzten, daß sie zurückgeführt werden, wie verirrte Schafe vom Hirten; was nicht nur bedeutet, daß wir sie finden müssen, daß wir dorthin gehen müssen, wo sie geirrt sind, sondern auch, dass sie nur zurückkehren, wenn wir sie anlocken und leiten, wozu wir auch auf sie horchen müssen. Aber diese Übersetzung ist nur ein Weniges besser, weil das Verhalten der Worte sich nicht von unserem Leben trennen läßt ... Das Leben selbst muß zurückkehren.<sup>14</sup>

Sucht man eine praktisches Beispiel für die Anwendung dieser Methode, so findet man es z.B. in den späten Bemerkungen Wittgensteins über Gewissheit und seiner Kritik an G. E. Moore. Moore verwendet einfache empirische Sätze, wie: „Hier ist eine Hand“, als Beispiele absolut gewisser Sätze, die jeden Irrtum ausschließen. Wittgenstein zweifelt nicht etwa die Gewissheit dieser Sätze an. Seine Kritik geht in eine andere Richtung: er sieht gerade solche Sätze als Beispiele, für das „Feiern“ der Sprache, d.h. leerlaufende Verwendungen. Moores Sätze bleiben ohne Kontext, isoliert, außerhalb eines konkreten, nachvollziehbaren Lebenszusammenhangs und werden deswegen unklar.

Wenn Moore sagt: „Ich weiß dass das ein Baum ist“ so versteht man plötzlich die, welche finden, das sei gar nicht aus-

---

14 Ebd. S. 8, 9.

gemacht. Die Sache kommt einem auf einmal unklar und verschwommen vor. Es ist als hätte Moore das falsche Licht darauf fallen lassen. (ÜG 481)

Die Bedeutung des Satzes wird plötzlich problematisch, weil er außerhalb eines sinnvollen Sprachspiels geäußert wird. Wittgenstein versucht sich einen realistischen Kontext dieses Satzes vorzustellen:

„Ich weiß, daß das ein Baum ist“ – dies kann alles mögliche bedeuten: Ich schaue auf eine Pflanze, die ich für eine junge Buche, der Andre für eine Ribiselpflanze hält. Er sagt, „Das ist ein Strauch“, ich, es sei ein Baum.– Wir sehen im Nebel etwas, was einer von uns für einen Menschen hält, der Andre sagt „Ich weiß, daß das ein Baum ist“. Jemand will meine Augen prüfen etc. etc.. – (ÜG 349)

Sobald wir uns eine konkrete Anwendungssituation denken, verschwindet die Irritation, es verschwindet aber gleichzeitig auch – und das ist der springende Punkt – die absolute Gewissheit solcher Sätze, um die es Moore gerade geht. Denn es könnte ja doch eine Ribiselstaude sein, oder ein Mensch im Nebel, den ich für einen Baum halte. Wittgenstein spricht seine philosophische Methode der Klärung philosophischer Verwirrungen an dieser Stelle explizit aus:

“I know that that’s a tree” Warum kommt mir vor, ich verstehe den Satz nicht? obwohl er doch ein höchst einfacher Satz, von der aller gewöhnlichsten Art ist? Es ist als könnte ich meinen Geist nicht auf irgend eine Bedeutung einstellen. ...Sowie ich aus der philosophischen an eine alltägliche Anwendung des Satzes denke, wird sein Sinn klar & gewöhnlich. (ÜG 347)

Ein anderes, geradezu ironisches Beispiel ist Wittgensteins Kritik an Descartes berühmten „Cogito ergo sum“. Auch hier versucht Wittgenstein sich eine konkrete Anwendung dieses Satzes vorzustellen:

‚Cogito ergo sum‘ – das könnte man wirklich das Symptom einer Denkkrankheit nennen. Denke, es sagte Einer mir die Konklusion dieses Schlusses ‚Ich bin‘. Wem sagt er’s & wozu? Nun, denken wir uns Einen, der unruhig an der Existenz der Sachen um sich zweifelt – – nachdem er das ein paar Stunden lang so getrieben hat, sagt er plötzlich ‚Ich denke: Also bin ich‘ & nun beruhigt er sich. Man könnte da sagen: ‚Gott sei dank! er hat sich doch wieder beruhigt.‘ Wenn Einer sagte ‚Ich bin‘, wäre ich geneigt ihm zu antworten: ‚Mach keinen Lärm‘. (Ms 134 S. 87/88 vom 2.4.1947)

An diesen Beispielen wird deutlich, dass Wittgenstein uns tatsächlich von philosophischen Denk-Krankheiten heilen möchte, die die Philosophie erzeugt. Maurice Drury berichtet, dass Wittgenstein geradezu empört war über einen philosophischen Missbrauch von Wörtern, der sie gleichsam in einen „academic isolation ward“ führt, abgetrennt vom „stream of life“ ihrer alltäglichen Verwendung<sup>15</sup>:

He told his class, that this is the very last thing philosophy should do ... it is shocking to use words with a meaning they never have in normal life and is the source of much confusion.<sup>16</sup>

---

15 Vgl. auch: „[Nur im Fluß des Lebens haben die Worte ihre Bedeutung.]“, Ms 138 S. 24b.

16 Drury 2019 S. 8.



Wittgensteins Methode besteht also in einer Rückführung philosophischer Sprachverbiegungen auf die alltägliche Sprache, indem wir uns auf die meist nicht expliziten Regeln besinnen, nach denen sprachliche Ausdrücke unter „normalen“ Umständen gebraucht werden. Die „philosophische Grammatik“ wird Wittgensteins zentraler methodischer Begriff, und die Philosophie zur „Verwalterin der Grammatik“.

Wir interessieren uns für die Sprache, als einen Vorgang nach expliziten Regeln. Denn die philosophischen Probleme sind Mißverständnisse, die durch Klärung der Regeln, nach denen wir die Worte gebrauchen wollen, zu beseitigen sind. (Ms 140 S. 24)

Die daraus folgende Rolle / Aufgabe der Philosophie drückt Wittgenstein in einem Manuskript aus 1931 in folgendem anschaulichen Bild aus:

Die Wilden haben Spiele (oder wir nennen es doch so), für die sie keine geschriebenen Regeln, kein Regelverzeichnis, besitzen. Denken wir uns nun die Tätigkeit eines Forschers die Länder dieser Völker zu bereisen und Regelverzeichnisse für ihre Spiele anzulegen. Das ist das genaue Analogon zu dem, was der Philosoph tut. (Ms 112 S. 99r vom 16 Nov. 1931)<sup>17</sup>

---

17 Vgl. auch: „Ich mache mich doch anheischig, das Regelsystem unserer Sprache aufzustellen. Was soll ich nun im einem Fall wie des Begriffs der ‚Pflanze‘ tun? Soll ich sagen, daß für diesen und diesen Fall keine Regel aufgestellt ist? Gewiß, wenn es sich so verhält. Soll ich also sagen, es gibt kein Regelverzeichnis unsere Sprache und das ganze Unternehmen eins aufzustellen ist Unsinn? – Aber es ist ja klar, daß es nicht Unsinn ist, denn wir stellen ja mit Erfolg Regeln auf, und wir müssen uns nur enthalten Dogmen aufzustellen.“ (FS

### 3. ERLÖSUNG & ERNÜCHTERUNG

Das Resultat dieses neuen Verständnisses oder dieser neuen Methode der Philosophie führt zu vollkommener Klarheit, damit zu Erlösung und Ernüchterung gleichermaßen. Wittgenstein spricht an vielen Stellen seines Werkes ab 1929 davon, das Ziel seiner Philosophie sei es, „das erlösenden Wort“ zu finden:

Der Philosoph trachtet das erlösende Wort zu finden, das ist das Wort das uns endlich erlaubt das zu fassen was bis jetzt immer ungreifbar unser Bewußtsein belastet hat.  
(Es ist wie wenn man ein Haar auf der Zunge liegen hat; man spürt es, aber kann es nicht erfassen | ergreifen und darum nicht loswerden.) Der Philosoph liefert uns das Wort womit ich | man die Sache ausdrücken und unschädlich machen kann. (Ms 110 S. 18 vom 18. 1. 1931)

Um das Haar von der Zunge zu entfernen, ist keine besondere Theorie nötig, sondern Geschicklichkeit: „skills“, wie zuvor schon zitiert. Die philosophischen Probleme sollen so vollkommen zum Verschwinden gebracht werden, aufgelöst wie ein Stück Zucker im Wasser, wie Wittgenstein im Big Typescript sagt (Ts 2013 S. 421).

Es wird daraus klar, was Wittgenstein im bekannten §133 der PU ausdrückt, nämlich dass die vollkommene Klarheit, nach der seine (neue) Philosophie strebt, nicht dadurch erreicht wird, dass philosophische Fragen, Rätsel endgültig beantwortet werden, sondern indem die Probleme durch eine Änderung der Perspektive und der sprach-

---

213 S. 250) „Wir können sagen: untersuchen wir die Sprache auf ihre Regeln hin. Hat sie dort und da keine, so ist d a s das Resultat unsere Untersuchung.“ (TS 213 S. 254)

lichen Ausdrucksweise verschwinden. Die Kehrseite dieser vollkommenen Klarheit durch das Verschwinden der Probleme ist allerdings Enttäuschung, Ernüchterung. Wir haben das Gefühl, dass uns etwas genommen wird, etwas, das gerade das Tiefe und Wesentliche der traditionellen Philosophie ausmachte.

Woher nimmt die Betrachtung ihre Wichtigkeit, da sie doch nur alles Interessante, d.h.. alles Große und Wichtige, zu zerstören scheint? (Gleichsam alle Bauwerke, in indem sie nur Steinbrocken und Schutt übrig läßt.) (Ms 112 S. 115)

In PU 118 übernommen wird dieser Passus mit dem tröstenden Zusatz, dass es ohnehin nur Luftgebäude waren, die hier zerstört werden; „& wir legen den Grund der Sprache frei, auf dem sie standen.“

Es gilt hier einen psychologischen Widerstand zu überwinden, den Wittgenstein so formuliert:

Schwierigkeit der Philosophie, nicht die intellektuelle Schwierigkeit der Wissenschaften, sondern die Schwierigkeit einer Umstellung. Widerstände des Willens sind zu überwinden.

Wie ich oft gesagt habe, führt die Philosophie mich zu keinem Verzicht, da ich mich nicht entbreche, etwas zu sagen, sondern eine gewisse Wortverbindung als sinnlos aufgabe. In anderem Sinne aber erfordert die Philosophie dann eine Resignation, aber des Gefühls, nicht des Verstandes. Und das ist es vielleicht, was sie Vielen so schwer macht. Es kann schwer sein, einen Ausdruck nicht zu gebrauchen, wie es schwer ist, die Tränen zurückzuhalten, oder einen Ausbruch des Zorns | der Wut. (Ts 213 S. 406)

Wir sind damit an jenem Punkt, wo Philosophie zu einer ethischen Praxis wird; – nach Oskari Kuusela ist dies die eigentliche Wende von Wittgensteins Spätphilosophie:

... his philosophy turns from the imposition of metaphysical demands onto reality to the acknowledgment of the ethical demands that philosophy places on its practitioners.<sup>18</sup>

## Abschließende Bemerkung

Wittgenstein zentrales Anliegen als Philosophielehrer war es nicht, seinen StudentInnen eine philosophische Theorie, Lehrsätze mitzugeben, sondern eine praktische Methode, die sie selber dazu befähigen sollte, philosophische Probleme zu lösen. „Ich kann nur die Schlüssel reichen, aufsperrern muss jeder selbst“, heißt es an einer Stelle im Manuskript 110 (S. 98) Zu dieser Metapher gehört ein weiteres faszinierendes Bild Wittgensteins, das sich in keinem seiner Manuskripte findet, sondern nur durch die Erinnerung eines seiner Schüler, Wasfi Hijap, überliefert ist, und mit dem ich schließen möchte:

Wittgenstein verglich sich selbst mit dem Anführer einer Gruppe, die in eine Burg mit unzähligen verschlossenen Toren eindringen will. Die Schlüssel liegen zwar alle bereit, doch der Anführer muss sie erst sortieren. Seine Zeit ist begrenzt und so gelingt es ihm nur einige wenige Tore zu öffnen. Auf die restlichen müssen sich die Nachfolger konzentrieren. Doch diese vergessen ihre Aufgabe. Ein Teil von ihnen strömt eilig durch die wenigen offenen Tore ein, bis sich diese unvermittelt wieder schließen. Der andere Teil

---

18 Kuusela 2008 S. 286

bleibt draußen. Diesseits und jenseits der Mauern – Gefangene.<sup>19</sup>

## Quellenverzeichnis

Alle Manuskripte und Typoskripte Wittgensteins werden zitiert nach:

Ludwig Wittgenstein, *Interactive Dynamic Presentation (IDP) of Ludwig Wittgenstein's philosophical Nachlass* [<http://wittgensteinonline.no/>], Wittgenstein Archives at the University of Bergen under the direction of Alois Pichler (Hg.), Bergen, Wittgenstein Archives at the University of Bergen, 2016f.

## Literaturverzeichnis

Alice Ambrose, *Ludwig Wittgenstein a portrait*. In: F.A. Flowers III and Ian Ground (Ed.), *Portraits of Wittgenstein*, London, Bloomsbury, 1999.

Stanley Cavell, *The Claim of Reason. Wittgenstein, Skepticism, Morality, and Tragedy*, Oxford, University Press, 1979.

Stanley Cavell, *Wittgenstein als Philosoph der Kultur. Alltäglichkeit als Heimat*. In: Stanley Cavell: *Nach der Philosophie. Essays*, Berlin, Akad.-Verlag, 2001.

Maurice O'Connor Drury, *On Wittgenstein, Philosophy, Religion, and Psychiatry*. London, Bloomsbury Academic, 2019.

Rudolf Haller und Klaus Puhl (Hg.), *Wittgenstein und die Zukunft der Philosophie. Eine Neubewertung nach 50 Jahren. Akten*

---

<sup>19</sup> Kanterian 1999 S. 62.

des 24. Intern. Wittgenstein-Symposiums 12. Bis 18. August 2001, Wien, öbv & hpt, 2002.

Wasfi Hijab, *Wittgenstein's Missing Map*. In: Haller und Puhl (Hg.), 2002.

Edward Kanterian, *Der Berg des Seins*. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 31.8.1999, S. 62.

Jammes Klage, *Wittgenstein and his students 1929-1933*. In: David Stern, *Wittgenstein in the 1930s. Between the Tractatus and the Investigations*, Cambridge, Cambridge University Press, 2018.

Oskari Kuusela, *The struggle against dogmatism. Wittgenstein and the concept of philosophy*, Cambridge (Mass.), Harvard University Press, 2008.

Gorge E. Moore, *Aurobiography*. In: F.A. Flowers III and Ian Ground (Ed.), *Portraits of Wittgenstein*, London, Bloomsbury, 1999.

Joachim Schulte, *Wittgenstein's "Method"*. In: Haller und Puhl (Hg.), 2002, S. 399-410

*Ludwig Wittgenstein und der Wiener Kreis. Gespräche aufgezeichnet von Friedrich Waismann*, aus d. Nachlaß hrsg. von B. F. McGuinness, Frankfurt, Suhrkamp, 1989 (Werkausgabe: Bd 3).

Ludwig Wittgenstein, *Über Gewissheit*. G. E. M. Anscombe (Hrsg.), Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1970. (=ÜG)

Ludwig Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen. Philosophical Investigations. The German text with an English translation by G.E. Anscombe*, P.M.S. Hacker and Joachim Schulte, Oxford Wiley-Blackwell, 2009. (=PU:)

Ludwig Wittgenstein, *Wittgenstein. Lectures, Cambridge 1930-33*, Ed. By David G. Stern, Brian Rogers and Gabriel Citron, Cambridge, Cambridge University Press, 2016.

Ludwig Wittgenstein, *Wittgenstein's Lectures. Cambridge 1930-32*. From the notes of John King and Desmond Lee, Oxford, Basil Blackwell, 1980.

